

Der Titel des Buches trifft das Problem: ein Beziehungsdrama! Der Autor ist intensiv bemüht, das Problem zu lösen, indem er alle Geschütze für die Integration von Homosexuellen in christliche Gemeinden aufbietet.

Zunächst spricht der Psychotherapeut aus tiefenpsychologischer Sicht und stellt fest, dass die Homosexuellen Opfer ihrer Erziehung und ihrer Umgebung seien, deshalb sei ihre sexuelle Entwicklung gestört worden, so dass sie ihre Empfindungen nicht offen hätten ausleben können. Und deshalb seien sie schweren Leiden ausgesetzt worden.

Dann stellt er mit einem Blick in die Geschichte fest, dass die Gesellschaft immer einseitig beeinflusst, diese Menschen geächtet hätten. Da dies nördlich der Alpen schlimmer gewesen sei als südlich, geht der diesen Ursachen nach und findet sie im preußischen Soldatentum.

Das Hauptaugenmerk des Buches liegt auf der biblischen Bewertung des Problems. Hier geht er hart mit den evangelikalen ‚Hardlinern‘ ins Gericht, die sich nicht die Mühe gemacht hätten, die Bibel sorgfältig zu studieren. Er scheut nicht davor zurück, gläubige Christen dieser Gemeinden als vom Mainstream dieser Glaubensrichtung beeinflusst zu bezeichnen, weil sie es nicht wagten, offen mit der Homosexualität umzugehen und solche Menschen als gleichwertig in Gemeinden aufzunehmen, denn dies ‚entspreche‘ der Liebe Christi.

Sie hätten nicht erkannt, dass die Bibel an keiner Stelle Aussagen zur Homosexualität mache, die gestatteten, daraus ein Verbot homosexueller Partnerschaften zu konstruieren. Gott hätte alle Menschen lieb, und jeder, der mit IHM leben möchte, sei – gleich welcher sexuellen Orientierung – IHM angenehm. Deshalb müssten alle Homosexuellen mit gleichen Rechten in die Gemeinde aufgenommen werden. Obwohl er sauber darlegt, dass die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau die ‚normale‘ Verbindung von Partnerschaft und Liebe sei, kommt er dennoch zu dem Schluss, dass auch jede homosexuelle Verbindung, wenn sie den auf Treue, Vertrauen und Liebe aufgebaut sei, von IHM akzeptiert und gesegnet.

Kurz gesagt, die Tatsache der Ablehnung von ausgelebter Homosexualität sei allein Grund von der Angst dieser Evangelikalen, gegen den Mainstream ihrer Glaubensrichtung zu handeln und diesen Menschen das zukommen zu lassen, was ihnen von Gott zugedacht sei: Akzeptanz und volle Aufnahme in die Gemeinde.

Die Begründungen von Herrn Grabe überzeugen an keiner Stelle: Sowohl die alleinige Begründung durch tiefenpsychologische Ansichten, die jede Verantwortlichkeit des einzelnen für sein Handeln ablehnen, als auch die historischen Argumente (Altertum und Neuzeit) können nicht befriedigen, weil sie nicht hinreichend die Aussagen belegen. Vor allem aber die Begründungen mit der Bibel sind so einseitig, dass jede Bibelstelle – der zitierten über 20 Stellen – nur in der vorgefertigten Sicht interpretiert werden. Weder wird der Kontext aufgearbeitet, noch die Gesamtschau der Bibel als Hilfe zur richtigen Einordnung dieser Stellen genutzt. Treffend hat der Autor an einer Stelle (Kapitel 8) eine Frau zitiert, die ‚sehr intelligent‘ sei und die deshalb seiner Argumentation habe folgen können.

Gerne will ich daher als rückständig gelten und mit der Hilfe des Heiligen Geistes seinen Willen erforschen. Als Lektüre, die wirklich allen hilft, kann ich vor diesem Buch nur warnen.

(Jürgen Thielmann, Siegen)

Im Detail:

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert, die aus unterschiedlichen Perspektiven auf dieses Ziel zugehen.

In der **Einleitung** stellt er zunächst zutreffend fest, dass in unserer Gesellschaft in keinem Bereich eine solche Veränderung stattgefunden hat, wie im Bereich der Homosexualität: Homosexuelle Praxis stand bis 1973 unter Strafe und galt bis 1989 als eine psychische Krankheit. Auch wenn durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz von 2006 die rechtliche und politische Entwicklung zu einem Schlusspunkt gekommen sei, so hinke doch die Praxis bis heute hinterher. Er möchte sich daher den Fragen widmen, woher die Aversionen kämen, den Komplex als Psychiater beleuchten (neurotische Fehlhaltung?) und dann dazu aus psychotherapeutischer und aus theologischer Sicht seine Position begründen. Schon hier gibt er den Hinweis, dass er dazu klare Gedanken hat – und die anderen eine falsche Sicht der Dinge haben.

Das **erste Kapitel** soll Ursachen der Homosexuellenfeindlichkeit aufdecken. Indem Grabe feststellt, dass diese kein christliches Problem sei, sondern ein gesamtgesellschaftliches, das uns spätestens seit dem Mittelalter erreicht habe. Er sagt, dass dieses Problem nördlich der Alpen häufiger anzutreffen sei als in Südeuropa. Schwulenwitze als Ausdruck dieser Haltung erklärt er tiefenpsychologisch. So wendet er den Blick auf die Sexualentwicklung, die bei jedem Menschen auch homoerotische Anteile habe.

Zu diesen homoerotischen Anteilen benötige jeder einen Zugang, wenn er mit homosexuell empfinden Menschen umgehen wolle. Deshalb plädiert er für gute gleichgeschlechtliche Freundschaften. Er befürwortet die homoerotischen Anteile der Sexualitätsentwicklung sehr, weil sie „die inspirierendste Quelle unserer Kreativität“ (S. 10) seien. Dies ist eine Bedingung für einen Therapeuten, ja schlechthin für den Umgang mit Homosexuellen und wird von ihm aus tiefenpsychologischer Sicht gefordert; denn sonst sei keine Annahme des Gegenübers möglich. *An dieser Stelle möchte ich Grabe widersprechen, weil die Liebe aus Gott ist (1.Joh.4,7) und nicht aus dem Menschen.(kursiv: meine Anmerkungen)* Da die ‚Gesellschaft‘ aber Homosexuelle ablehnen würde, seien Homosexuelle zur Verleugnung und Verdrängung ihrer Gefühle gezwungen. Die zweite Begründung lautet also, dass die psychisch gesunde Entwicklung eines Menschen notgedrungen eine Annahme auch der homosexuellen Gefühle benötige; dies hätte zur Folge, dass diese Gefühle auch gezeigt werden müssten. *Wo bleibt die Entscheidungsfreiheit eines Menschen? Muss jeder, der immer wieder von Gedanken des Stehlens heimgesucht wird, diese auch ausleben? Muss ein Lügner wirklich immer die Wahrheit verschweigen? Dieser Ansatz mag für den Psychiater notwendig erscheinen, nicht aber dem Bibelleser. Dieser erfährt, dass er sich durch die Hingabe an Jesus Christus in seinem Denken verändern lassen darf und nicht die Sünde, z.B. Diebstahl ausführen muss.*

Nun wendet er sich der älteren Geschichte zu, stellt fest, dass Homosexualität in der Antike kein Problem gewesen sei (siehe Platon) und dass deshalb die Theologie nicht verursachendes Moment sein könne. Es müsse andere Gründe geben. *Die ersten Christen haben aus der Schrift heraus die damals üblichen Lebensweise, so auch der Homosexualität, bewusst abgelehnt und andere Werte in die Gesellschaft eingebracht. Dies verkennt die Darstellung von Herrn Grabe völlig.* Diese entdeckt er in der ‚preußisch-soldatischen Herkunft unseres jetzigen Staatswesens‘. Damit hat er dann auch das Nord-Süd-Gefälle erklärt. Da alle ‚wehrkraftzersetzenden Liebesbeziehungen zwischen Männern‘ unterbunden werden mussten, hätten die Offiziere (damals) die Aufgabe gehabt, die Soldaten in „Angst und Schrecken zu halten“ (S. 14). *Auch diese Darstellung kann ich nicht teilen. Wer Kriegsdienst leistet, hat sich voll dieser Aufgabe zu widmen, damals wie heute, und darf sich nicht ablenken lassen. (siehe 2.Timotheus 2,4)* Im „Dritten Reich“ sei es „unter dem Druck der von einem paranoid-narzisstischen Diktator geprägten Gesellschaft“ dazu gekommen, dass Menschen sich durch „Entwertung anderer

Bevölkerungsgruppen als etwas Besonderes“ (S. 15) hätten fühlen können. „Tiefenpsychologisch gesehen bedeutete das Regression großer Teile der Bevölkerung auf ein niedrigeres Strukturniveau“ (d.h. ein frühkindliches, eigentlich überwundenes Entwicklungsniveau) (S. 15) *So baut Grabe Druck auf, dass Diskriminierung ein Problem ist, das unbedingt vermieden werden müsse, daher dürfe es keine „Übernahme von traditionellen Tabus“ geben, weil dies ja eine kollektiv neurotische Abwehr sei. Diskriminierung ist in der Tat eine nicht gut. Doch gilt das nicht nur für Homosexuelle.* Die Zielsetzung von Grabe geht also dahin, jeden Einzelnen anzusprechen und ihn aufzufordern, sich von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu einem gesunden, akzeptablen Urteil und damit Umgang mit Homosexualität bewegen zu lassen.

Im **zweiten Kapitel** schildert Grabe, wie Christen mit dem Thema Homosexualität umgehen sollten. Er nimmt zunächst ‚kirchenpolitisch‘ zwei Tendenzen wahr: ‚größte Toleranz‘ und ‚schwere sündhafte Verstrickung‘. Er schildert sein Bemühen, in dieser Debatte auf ‚theologisch-psychologischer Ebene‘ eine Hilfe zur Problemlösung zu bieten. Er trennt dann die politische von der religiösen Ebene. Unser Grundgesetz fordere gleiche Rechte für alle, eben auch unabhängig von der Sexualorientierung, und folgert daraus, dass jede Diskriminierung aufgedeckt und ihr aktiv entgegengewirkt werden müsse. *Dies gilt natürlich für jeden. Und deshalb sind sowohl den Homosexuellen diese Rechte in der Gesellschaft zu gewähren und auch den Heterosexuellen. Allerdings lässt sich nicht daraus ableiten, dass wie christliche Gemeinden hinsichtlich der Aufnahme und Annahme von Homosexuellen zu handeln hätten. Gerade die Trennung von Staat und Kirche wie auch der von Grabe an anderer Stelle genannte Gehorsam zuerst Gott gegenüber verbietet diesen Kurzschluss. Dass damit ein Dilemma zu Tage tritt, ist offensichtlich, denn in unserer Gesellschaft heute werden göttliche Prinzipien zunehmend mehr missachtet. So einfach ist die Lösung des Dilemmas also nicht.*

Bei der Bearbeitung der zweiten Ebene stellt er die Frage in den Mittelpunkt „Was ist denn eigentlich der Wille Gottes?“ (S. 19) Diese Frage konkretisiert er durch die persönliche Ansprache („Was wünscht sich Gott von mir?“) sowie die Frage nach dem Handeln Jesu. Er hat dabei den Eindruck, dass „in der christlichen Gemeinde Denkarbeit, auch saubere theologische Arbeit, gescheut wird.“ War es im ersten Kapitel der psychologische Druck, der auf den denkenden Christen ausgeübt wurde, so wird nun in diesem Kapitel der Eindruck erweckt, dass jeder Christ, wenn er nur ein richtiges Lesen der Bibel und eine treffende Auswertung des biblischen Befundes vornehme, zu einer anderen Sicht auf die Homosexualität kommen werde. Denn es kann ja nicht sein, dass ein Christ einen anderen diskriminiert. „Wenn wir ... weiterkommen möchten, dann müssen wir tatsächlich und ehrlich in diese Bibel schauen.“ (S. 21) *Mit dieser Aussage diskriminiert Grabe alle, die sich an der Schrift orientieren und infolge einer Gesamtsicht der Heiligen Schrift zu einem anderen Ergebnis kommen als er. Und ganz offensichtlich ist genau diese Tatsache kennzeichnend für unsere Zeit. Man kann nicht einer Gruppe die Diskriminierung wegnehmen, um sie einer anderen aufzubürden.*

Die therapeutische Sicht auf die Problematik ist der Schwerpunkt des **dritten Kapitels**. Der Tenor dieses Kapitels ist die Feststellung, dass gesellschaftlich erzeugte Not, wie es bei der Homosexualität der Fall sei, unnötig sei und deshalb grundsätzlich vermieden werden müsse. Die allgemeine Sicht sei diese, dass Homosexualität eine Persönlichkeitsausprägung sei und daher nicht änderbar. Dazu führt er Zwillingsstudien an, die eine größere Häufigkeit der Homosexualität festgestellt hätten, als sie bei zweieiigen Zwillingen festgestellt worden seien. Weiterhin verweist er auf festgestellte epigenetische sowie Umwelteinflüsse bei der Entstehung von Homosexualität. Daraus folgert Grabe, dass das Leid der Homosexuellen nur ihrer gestörten Selbstannahme zugeschrieben werden könne. „Sie fühlen sich schmutzig, sündig und schuldig – nicht, weil sie irgendetwas Böses getan hätten, sondern einfach deshalb, weil sie so sind, wie sie sind:“ (S. 27) Dies führt notgedrungen zu der Frage, ob Gott einen Menschen als homosexuell geschaffen hat und er deshalb anzunehmen sei – von der Gesellschaft

und sich selber. So versteht man seine Aussage: „Wirksam wird Therapie erst, wenn der jetzige Erwachsene beginnt, Wut darüber zu empfinden, wie damals mit ihm umgegangen wurde. Denn erst das gibt ihm die Kraft, als jetziger Erwachsener endlich etwas zu ändern.“ (S. 29) Aus therapeutischer Erfahrung sei für eine gesunde Identifikationsentwicklung eine nicht dominante, nicht angsterzeugende und nicht beherrschende Mutter sowie ein starker, schützender Vater erforderlich. Aus dieser Sicht sei klar, dass die sexuelle Orientierung nicht geändert werden könne, weil sie ja in der Persönlichkeit eines Menschen verankert sei. *Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang, dass Grabe nur das ‚Leid‘ der Homosexuellen sieht und nicht das Leid der Familienangehörigen und vielfach auch der Seelsorger. Auch macht er keine Aussagen darüber, wieso es Menschen gibt, die homosexuelle Empfindungen haben / hatten und dennoch sich für die Heterosexualität entschieden haben und sogar eine glückliche Ehe und Familie führen können. An keiner Stelle des Buches wird ein Unterschied gemacht zwischen Empfinden und Tun.*

Im folgenden **vierten Kapitel** widmet sich Grabe der Kernfrage zu: Was sagt die Bibel zur Homosexualität? Zunächst macht er der ‚Kirche‘ den Vorwurf, „in vielen Fragen keine eigenständige, auf den christlichen Glauben gegründete Haltung“ entwickelt zu haben (S. 34) Sie sei jeweils von herrschenden Strömungen beeinflusst worden. Dies bezieht er besonders auf den Umgang mit Homosexuellen. *Diese Verschiebung der Verantwortlichkeit auf Eltern (im vorigen Kapitel) und auf wechselnde Strömungen sind m.E. überaus bedenklich. Einerseits werden alle Eltern unter Generalverdacht gestellt und andererseits alle diejenigen an den Pranger gestellt, die in der Geschichte der Kirche auf die Bibel gegründete Positionen bezogen haben. Wo bleibt da die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen? Sollte hier Unbehagen erzeugt werden, um die liberale Deutung der Schrift implantieren zu können?* Dann stellt er fest, dass die Ausgrenzung von Homosexuellen „theologisch selbstverständlich überhaupt nicht haltbar sei“, wie es die meisten evangelisch-landeskirchlichen Theologen heute sehen würden. *Folgerichtig fragt er, ob dies vielleicht wieder eine Anpassung an die gesellschaftliche Entwicklung sei. Dieser Frage geht er nicht weiter nach, sondern bestätigt sie indirekt als die theologisch nicht fundierte Aussage der Bibel und geht daher mit den ‚uneinsichtigen, nicht denkenden und nicht fundierten‘ Freikirchen ins Gericht.* Er hält es nicht für gut, dass man homosexuell empfindende Menschen als wertvoll bezeichne und dann von ihnen einen zölibatären Lebensstil verlange. Und dann würden sie sich dabei noch auf die Bibel berufen! *Unter dieser Prämisse ist nicht zu erwarten, dass er eine Bibelstelle findet, die das Verhalten solcher Christen rechtfertigen würde.*

Nun widmet er sich zunächst der Stelle aus 3.Mose 18,22. Dazu stellt er fest: „Gott verbietet also offensichtlich homosexuellen Geschlechtsverkehr bei Männern.“ (S. 37) Dazu macht er zwei Anmerkungen: Einerseits auf den Bezug dieser Anweisung, der nur für verheiratete Männer gelte, weil der Schutz der Familie als ein hohes Gut im Gesetz angesehen werde. Diese Feststellung lässt nur die Folgerung zu, dass dies nicht Grabes Überzeugung für uns Christen heute sein kann. Auch hätte man sich damals keine „liebvolle, gleichberechtigte und dauerhafte Partnerschaft“ unter Männern vorstellen können. Weil man sich das aber heute vorstellen könne, sei dies auch legitim. Auch finde er es „ziemlich unredlich, sich willkürlich eines dieser zahlreichen Reinheitsgebote herauszugreifen.“ (S. 39)

Und andererseits gibt er den Hinweis auf das NT: „Der Kern des Evangeliums ist, dass Christus die Erfüllung des Gesetzes ist.“ (S. 39)

Dann widmet er sich den neutestamentlichen Stellen: 1.Korinther 6,9f, 1.Timotheus 1,8-11 und Römer 1,26f. Die beiden ersten Stelle würden sich mit Recht gegen die damals praktizierte Pädophilie und Prostitution im Jugendalter wenden, was er auch für uns heute voll akzeptiert. Und wenn man diese Stellen so verstehe, würden sie bei der Frage der Homosexualität nicht weiterhelfen. Er bemüht dann die Bedeutung der beiden dort verwendeten griechischen Wörter arsenokoitai und malakoi, die dies nicht zuließen. Auch im Standardwörterbuch zum Neuen Testament von Walter Bauer findet er keine Hilfe dazu. *(Unter pädagogischen Gesichtspunkten kann ich diesem Ansatz nicht*

folgen. Wenn dieses Verbot für Kinder und Jugendliche gilt, warum gilt es nicht für Erwachsene? Welches Vorbild geben wir da für Kinder?) Auch das zweite griechische Wort kann er nicht anwenden, weil es in den angeführten Stellen um „Prostitution mit festgelegten Rollen“ ginge und nichts mit der vorliegenden Frage zu tun habe. Dann lehnt er auch die Formulierung der NGÜ ab, weil ‚homosexuelle Beziehungen‘ auch auf andere Konstellationen anwendbar sei. Daher sei diese Übersetzung nicht treffend.

Schließlich kommt er zur Römerstelle. Aus dem Kontext liest er, dass die in Römer 1 genannten Bosheiten Beispiele dafür seien, „was passiert, wenn Menschen Gott absichtlich ignorieren.“ (S. 44) Deshalb sei es nicht die Absicht von Paulus gewesen, eine Aussage zur Homosexualität zu machen. Er hätte lediglich den Gläubigen in Rom an einem Beispiel deutlich machen wollen, „worauf Menschen verfielen, wenn sie völlig losgelöst von Gott ihren Begierden überlassen waren. Immer neue Reize müssen erfunden und ausprobiert werden.“ (S. 45) Weiter stellt er fest: „Es ist schon erschreckend, was sich Menschen alles ausdenken, wenn sie Beziehung und Liebe durch Lust ersetzen müssen.“ (S. 46) *Wie es bei einer solchen Aussage nicht zur Frage führt, ob dies heute vielleicht ebenso ist; verstehe ich nicht. Was steht hinter den Menschen heute? Nicht auch Lust und immer neue Reize? Und da soll gerade die Sexualität ausgenommen sein?* Grabe folgert dann, dass es Paulus hier überhaupt nicht darum ginge, eine ethische Grundaussage über Homosexualität zu machen. Paulus sei es nur um die Klarstellung gegangen, dass eine lebenslange treue Ehe zwischen zwei Partnern das anzustrebende Ideal sei. So kommt er zu dem Ergebnis, dass an keiner Stelle des NT danach gefragt werde, ob Menschen gleichen Geschlechts eine verbindliche Ehe eingehen könnten. *Es ist schade, wenn man immer dann, wenn es um Aussagen in der Schrift geht, die einem nicht passen, Argumente für ihre Ungültigkeit findet. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn man zu solchen Schlussfolgerungen kommt, weil nicht sein kann, was nicht sein darf.*

Herr Dr. Grabe hat sich intensiv mit der Problematik der biblischen Begründung homosexueller Partnerschaften auseinandergesetzt. Deshalb fügt er ein **fünftes Kapitel** hinzu, in dem er die Frage der Schöpfungsordnung in diesem Zusammenhang erläutert. Ebenfalls aus Römer liest er, dass Paulus nebenbei heterosexuellen Sex als natürlich bezeichnet. Also legt er jetzt 1. Mose 1,27 sowie 1. Mose 2,24 aus. Er argumentiert zunächst mit der Tatsache, dass im AT oft von Viehlehren berichtet werde. Die Empfehlung von Paulus in 1. Korinther 7, ehelos zu bleiben, nimmt er als Argument gegen das Vermehrungsgebot in 1. Mose 1,28. Weiterhin führt er die Fürsorge Gottes an, von der der Herr Jesus in Matthäus 10,29 berichte. Außerdem sage dieser Vers, dass nichts auf der Welt ohne den Willen Gottes passiere; deshalb sei auch die Homosexualität von Gott gewollt. Weiter geht er auf den Aspekt des ‚freien Willens‘ ein, den er aber nicht für einen homosexuell empfindenden Mann anwendet, sondern nur auf die Umstände, in die ein Mensch hineingezwungen werde. Und deshalb habe schließlich ein Mensch (fast) keine Entscheidungsfreiheit. Wie bereits dargestellt sei er von vielen Faktoren abhängig, die er nicht ändern und durch die er so geformt worden sei. Wir Christen seien dazu berufen, „dem Guten zur Geltung zu helfen, wo es nur geht“ (S.52f), weil ja Gott an jedem Menschen interessiert sei. Es geht ihm als Therapeut entschieden darum, dass sich jeder Mensch als Geschöpf Gottes wahrnimmt, so gewollt von IHM. Jeder Mensch könne sich Gott zuwenden, und dann könne er seine Biografie als von IHM gewollt annehmen und sich selbst respektieren und in Frieden mit sich selbst leben. Das Zusammenführen von Naturgewalten und Willensentscheidungen mit Gottes Plan führe dann zur Realisierung von Gottes Willen. Und dann könne ein Mensch Gott die Treue halten. Auch dürfe jeder Christ darauf vertrauen, „dass Gott Gerechtigkeit herstellen wird- in jeder Beziehung und für jeden Menschen.“ (S. 57) So kommt er zu dem Ergebnis: „Wenn ein Mensch homosexuell ist, hat Gott ihm diese Eigenschaft als Gabe und Aufgabe mit auf den Lebensweg gegeben. Wie anderen ihre Heterosexualität. Kein Mensch hat das Recht, sich selbst in seinem Geschaffensein abzulehnen. Und erst recht hat kein Mensch das Recht, einen anderen in seinem Geschaffensein abzulehnen. ... Jesus sagt, dass es drei Instanzen gibt, die wir nicht nur irgendwie

akzeptieren sollen, sondern die wir lieb haben sollen, lieben sollen: Gott, uns und unsere Mitmenschen“ (S. 58f) *Der Autor wendet viel auf, um die Schöpfungsordnung ad absurdum zu führen.*

Das **sechste Kapitel** befasst sich mit dem Problem der Annahme von Homosexuellen und ihrer Aufnahme in Gemeinde. Dieses Kapitel wendet sich gegen die Evangelikalen, die zwar homosexuell empfindende Menschen annehmen wollen, aber von ihnen fordern, sich der homosexuellen Praxis zu enthalten. Die Abschaffung des § 175 sei zwar eine Tatsache, doch werde dieser von diesen Christen nicht Rechnung getragen. Gräbes Ziel ist, dass Lesben und Schwule einen voll anerkannten Platz in jeder Gemeinde finden: „Es gibt noch immer keinen wirklichen Platz für Schwulen und Lesben in frommen Gemeinden.“ (S. 62) Deshalb wendet er sich gegen die ‚Hardliner‘ und geißelt den von ihnen zu hörenden aggressiven, diskriminierenden Unterton. Andere hätten ein Empfinden für das den Homosexuellen angetane Unrecht und die Diskriminierungen. Hinsichtlich der Argumente, vor allem der Hardliner, fordert er, nicht länger an der Unterscheidung von homosexuellen Gefühlen und gelebter Praxis festzuhalten und stattdessen jeden Christen freundlich an- und aufzunehmen. Dazu gehöre die volle Akzeptanz, dies bedeute auch Zugang zu allen Aufgaben und Ämtern in der Gemeinde, denn ohne diese vollständige Aufnahme könne kein Mensch gesund bleiben, Gemeinde würde dann zum ‚Ort der Kränkung, zur Ursache von Krankheit.‘ Er fasst dies so zusammen: „Aus therapeutischer Sicht kann niemand mit dem Selbstgefühl: „Ich bin nicht richtig, wie ich bin“ gesund bleiben. Es ist sehr destruktiv. Und aus Sicht des christlichen Glaubens ist diese Aussage verhängnisvoller Unfug.“ (S. 65) Deshalb fordert er die Christen auf, Gott zu vertrauen, und meint, sie könnten so seinem Vorschlag folgen, das sei befreiend – auch für sie. Nachdem er eine zutreffende Darstellung einer christlichen Ehe (von Mann und Frau) vorgestellt hat, kommt er zu der paulinischen Aussage, dass es besser sei, ehelos zu leben. Daraus folgert er, dass ein Zwangszölibat von Paulus als unmöglich angesehen wird. *Hier wird deutlich, dass der Autor zwar die Ehe als normal bezeichnet, nicht jedoch die zuvor genannten Stellen richtig einordnet. Auch akzeptiert er offensichtlich nicht, dass diese Normalität auch hinreichend ist, alle von ihm genannten Stellen auch auf Homosexualität anzuwenden. Dann kommt man nämlich zu dem Ergebnis, dass sowohl im AT als auch im NT Homosexualität nicht gebilligt wird, unter keinen Umständen jedoch als eine adäquate Form des Zusammenlebens einer lebenslangen Ehe angesehen werden kann.* In der dann folgenden Zusammenfassung seiner Argumentation geht er noch einmal auf die Römerstelle ein, bestätigt die Heterosexualität (zwischen Mann und Frau) als die natürliche, kommt dann jedoch zu der Überzeugung, dass der souveräne Gott alles nach seinem Willen lenken würde; daher sei ein homosexuell empfindender und lebender Mensch so von Gott gewollt. Er bestätigt noch einmal, dass an keiner Stelle der Schrift eine direkte Aussage zur Homosexualität zu finden sei, deshalb müsse man nach Analogien suchen. Dazu findet er an unterschiedlichen Stellen Hinweise dafür, dass jeder Mensch von Gott geliebt ist, so wie er sei. Er sei voll von ihm akzeptiert. Daraus folgert er, dass die ‚Hardliner‘ wie Pharisäer seien, die schwer zu tragende Lasten anderen aufbürden, aber nicht selber tragen würden. Sein Vorschlag daher – für eine Einigung (der unterschiedlichen Ansichten): „Homosexuelle Christen dürfen ebenso wie heterosexuelle Christen eine verbindliche, treue Ehe unter dem Segen Gottes und der Gemeinde eingehen und sind in der Gemeinde in jeder Hinsicht willkommen.“ Zu dieser Meinung steht er, obwohl der die Frage, ob Homosexuelle wirklich eine verbindliche Verbindung zu einem Partner eingehen wollten, dahingehend beantwortet, dass dies statistisch nicht nachzuweisen sei. Da aber die Gemeinde Jesu bisher kein Angebot habe bieten können, sie keine Hilfe zur Umsetzung eines ‚Lebensentwurfs im Einklang mit dem Willen Gottes‘ angeboten habe, sei sein Vorschlag der einzig richtige.

Im **siebten Kapitel** geht Gräbe dann noch einmal der Frage nach, weshalb Christen nicht glauben, was sie eigentlich verstanden haben. Er nennt zunächst die bestehende Überzeugung eines Christen, die seinem Wunsch des Verstehens entgegenstünden. Dann führt er das Argument des Leidens der Homosexuellen in Vergangenheit und Gegenwart als Argument an, dem man begegnen möchte, aber

nicht könne. Hierzu führt er den Herrn Jesus an, der gegen (jede) Verurteilung von Menschen war. Also bliebe als Argument nur die ‚Versündigungsängste‘, die ein Christ aufgenommen habe und von denen er überzeugt sei, dass sie gegen Gottes Gebote verstoßen würden. Um diesem Argument zu begegnen, bemüht er noch einmal die Psychologie und die Tiefenpsychologie, d.h. in diese Christen sei irgendwann das ‚falsche‘ Gefühl eingepflanzt worden.

Das **achte Kapitel** ist ein persönliches Nachwort, in dem Herr Grabe seinen Weg zum Befürworter einer bedingungslosen und vollumfänglichen Annahme von Homosexuellen in der Gemeinde beschreibt. In der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema, besonders bei den Diskussionen in der Evangelischen Allianz sei in ihm die neue Sicht der Dinge gereift, gleichzeitig sei ihm bewusst geworden, dass diese neue Sicht die einzig richtige sei, weil sie ‚christlich‘ mit den Homosexuellen umgehe.

Zusammenfassend möchte ich gerne noch zu den wichtigsten Argumenten von Herrn Dr. Grabe Stellung nehmen:

1. **Der tiefenpsychologische Ansatz** ist aus meiner Sicht nicht geeignet, das ‚Beziehungsdrama‘ zu lösen und zu einem ‚Happy-End‘ zu bringen. Einerseits basiert dieser Ansatz auf der Grundannahme, dass jeder Mensch von Natur gut ist und nur durch seine Umwelt zu falschen Handlungen ‚verführt‘ wird. Andererseits schließt er die persönliche Verantwortung vor Gott aus. Wenn ich dazu 1. Mose 4 zu Rate ziehen darf: Kain war neidisch auf seinen Bruder Abel und deshalb trachtete er seinem Bruder nach dem Leben. Bevor er zur Tat schreiten konnte, hatte Gott ihn jedoch gewarnt. Da er diese Warnung in den Wind schlug, ist er wegen seines Verhaltens verantwortlich und muss die Folgen tragen. Diese Verantwortlichkeit vor Gott wird an keiner Stelle des Buches (für Homosexuelle) beleuchtet, wenn überhaupt, dann für die Christen, die die Bibel nicht verstehen.
2. Auch **der historische Ansatz** ist nicht zielführend, weil er kollektives Fehlverhalten als Ursache nennt, und daher dazu auffordert, mit ‚Verstand‘ das Fehlverhalten der ‚Väter‘ zu sehen und davon Abstand zu nehmen. Gleichzeitig sind alle vorgebrachten Argumente ebenso zutreffend für den Wandel der allgemeinen Einstellung zu Homosexuellen. Und wenn man so den historischen Weg (der letzten 50 Jahre) betrachtet, dann war er nicht von biblischen Argumenten getragen, sondern von der Stärkung egoistischer Überlegungen, von dem Recht der Freiheit, so leben zu dürfen, wie man will – ohne Rechenschaftspflicht. Diese Argumente sind auch nicht geeignet, eine positive Sicht der Dinge zu erhalten. Es reicht nicht, anders sein zu wollen als die ‚Nazis‘. Im Gegenteil, einzelne aus Lesben- und Schwulenszene haben vor Kurzem bei einer Demonstration gegen den ‚dritten Weg‘ gefordert, dass diese Leute (3.Weg) umgebracht werden müssen, sie hätten kein Lebensrecht. (So geschehen am Kölner Tor in Siegen.)
3. Besonders beschämend ist der Versuch, **die Bibel richtig zu lesen**. So sehr ich Herrn Grabe aus seiner Sicht als Facharzt verstehen kann und sein Ringen um die Sache hoch einschätze, kann ich das Ergebnis gutheißen. Das Argument, dass die Gesetze des AT uns nichts zu sagen haben, kann ich nicht teilen: Wir stehen nicht unter Gesetz, aber wir erkennen durch diese Gesetze Gottes Willen, seine Prinzipien für unser Handeln. Daher sind die Ausführungen zu den beiden Stellen aus 3. Mose so nicht haltbar. Wir werden nicht verurteilt wegen der Übertretung eines Gebotes, weil Christus für uns diese Strafe getragen hat. Aber dieses

Angebot gilt es anzunehmen, und – wie der HERR gesagt hat – danach nicht mehr zu sündigen.

4. Was **die neutestamentlichen Stellen** angeht, teile ich nicht die Argumentation, dass man diese Stellen aus dem historischen Kontext heraus sehen und auslegen müsse und sie deshalb getrost zur Seite legen könne. Unsere heutige Situation ist an ganz vielen Stellen der damaligen Zeit vergleichbar, auch haben die Menschen mit ihrem egoistischen Denken und Handeln sich nicht geändert. Daher tun wir gut, diese Stellen für uns anzunehmen, nicht zu sündigen, nach Seinem Willen zu fragen und diesen zu tun.
5. Die **Aussagen über die Schöpfungsordnung** erschüttern mich. Einerseits wird klar in 1.Mose 1 von Mann und Frau gesprochen und ihre Verbindung mit der Fortpflanzung betont. Das sieht sogar unser Recht so, dass eine Person, die ein Kind austrägt, nicht gleichzeitig der Vater sein kann. Auch wird an vielen anderen Stellen deutlich gesagt, dass eine Ehe (von Mann und Frau) der Ort ist, wo Kinder gezeugt, geboren und erzogen werden. Deshalb muss nicht *expressis verbis* die Homosexualität ausführlich begründend abgelehnt werden, es genügt der Gesamtzusammenhang. Auch der Herr Jesus hat dies so gesehen, wenn er über die Ehe spricht.
6. Das Bemühen, eine **homosexuelle Partnerschaft**, auch wenn sie als Ehe vor dem Standesbeamten begründet wurde, kann **vom biblischen Befund nicht dasselbe sein, wie die von Gott gewollte Ehe eines Mannes mit einer Frau**. Da helfen auch nicht die Hinweise auf polygame Beziehungen im AT.
7. Ja, es ist eine schwierige Sache, einen homosexuell lebenden Menschen liebevoll anzunehmen. Vielleicht hilft hier der Hinweis auf Erfahrungen, die jeder Vater schon gemacht hat: Sein Kind tut etwas, was eindeutig falsch ist, was auch Konsequenzen haben muss, dennoch bleibt es sein Kind. Nicht Kind-sein und Nicht-Kind-sein ist die Alternative, sondern die **gestörte Beziehung**. So ist auch die Frage zu stellen, wodurch eine Beziehung zum himmlischen Vater, dem Vater unseres HERRN Jesus Christus, gestört werden kann und wie sie wieder in Ordnung gebracht werden kann. Dies sagt uns Johannes in seinem 1. Brief sehr deutlich: Bekenntnis der Schuld – Vergebung auf der Grundlage des Werkes Jesu. Deshalb gilt es, alle Aspekte auch bei der Klärung des ‚Beziehungsdramas‘ ins Auge zu fassen und im Kontext der ganzen Schrift zu bewerten. Das kann ich in dem vorliegenden Buch so nicht erkennen.
8. **Zitierte Bibelstellen:** Nachfolgend liste ich alle (direkt) angeführten Bibelstellen auf und nehme dazu, wenn nicht schon in den obigen Ausführungen angesprochen, kurz dazu Stellung.
 - 1) 3. Mose 15,22 (36)
 - 2) 3.Mose 20,13 (S. 37ff)
 - 3) 1.Korinther 6,9f (S. 40)
 - 4) 1.Timotheus 1,8-11 (S.40f)
 - 5) Römer 1,26f (SS. 44-46)

- 6) *1.Mose 1,27f (S. 49f)*
- 7) *1.Mose 2,24 (S. 49)*
- 8) *Matthäus 10,29 (S. 50): Ja, jeder Mensch ist bei Gott wichtig; und ER versorgt alle. Er kennt jeden einzelnen Menschen und hat das zur Verfügung, was dieser benötigt, um Gott mit seinem Handeln zu gefallen. Die Frage: Will ich das?*
- 9) *Lukas 17,21 (S. 52): Den Aussagen stimme ich zu, nicht jedoch den Folgerungen daraus. Als Christen sollen wir Salz und Licht sein in dieser Welt. Wir sollen unseren Mitmenschen vorleben, dass es gut ist, mit IHM und in Übereinstimmung mit Seinem Willen zu leben. Und wir sollen ihnen zeigen, dass wir das Licht der Welt (in uns) tragen, von IHM in unserem Denken und Handeln bestimmt werden.*
- 10) *Johannes 1,9ff (S.53): So richtig die Aussagen zu diesem Vers sind, so gefährlich ist es, daraus einen Freibrief für meine Wünsche und Bedürfnisse konstruieren zu wollen. Nur ein Kapitel vor der zitierten Begebenheit finden wir, dass der Herr Jesus der Ehebrecherin sagt: „Gehe hin und sündige fortan nicht mehr.“ ER möchte, dass wir im Gehorsam und im Vertrauen leben. Auch habe ich nicht die Ursache von Problemen zu erforschen, sondern nach Seinem Willen zu fragen und IHM zu vertrauen, dass Er die Dinge richtig zusammenbringen kann.*
- 11) *Römer 8,28 (S. 55): Die Aussagen von Herrn Grabe, die diesem Zitat vorausgehen, kann ich voll zustimmen. Mir ist es jedoch nicht möglich, daraus das Recht ableiten zu wollen, gegen Gottes Willen handelnd Seine Zustimmung und Seinen Segen erwarten zu dürfen. Hier zeigt sich einmal mehr die Gefahr, dass Bibelstellen, die aus dem Zusammenhang genommen werden, zu einer Selbsttäuschung bzw. einer Fehlinterpretation führen können.*
- 12) *Jesaja 55,9 (S. 58): Der Absatz, dem dieser Vers entnommen ist, beginnt mit der Aufforderung den HERRN zu suchen und Seine Hilfe anzunehmen, so lange er nahe ist. ER möchte, dass wir alles, mit IHM tun, IHN in jede Situation unseres Lebens hineinnehmen und mit Seiner Hilfe rechnen. Deshalb kann ich bedingt mit der Folgerung, die der Autor daraus zieht, übereinstimmen: „Wenn ein Mensch homosexuell ist, hat Gott ihm diese Eigenschaft als Gabe und Aufgabe mit auf den Lebensweg gegeben.“ Allerdings müsste ich vehement widersprechen, wenn dies beinhalten würde, dass Gott damit zum Ausdruck bringen würde, seine Bedürfnissen entsprechend zu leben.*
- 13) *Jesaja 45,9 (S. 58): Ja, diese Stelle darf ich getrost nehmen, mich selbst anzunehmen und nicht meinen Schöpfer anzuklagen. Dies zu tun, wenn ich gesundheitliche oder körperliche Probleme habe, ist unter Umständen nicht leicht. Da darf ich stets neu meinen Herrn Jesus Christus um Seine Gnade mit mir und Seine Hilfe für mich bitten.*
- 14) *Römer 9,21ff (S. 58): Dieser Absatz wendet sich gegen diejenigen, die Gott Vorwürfe machen, dass sie nicht so gerecht behandelt werden, wie sie meinen es verdient zu haben. Gleichbehandlung ist sicher etwas, was wir alle von Gott erwarten. Und nun*

möchte ER, dass wir nach Seinem Willen fragen, nach Seinen Vorgaben leben und mit Seiner Hilfe in jeder Situation rechnen. Das darf auch ein Homosexueller. Die Frage, die ich zu wagen stelle, ist diese, ob er auch nach dem Willen Gottes für ein geheiligtes Leben gefragt hat und dazu die Hilfe Gottes erbeten und erwartet hat?

- 15) Psalm 139,14 (S. 59): *Mit dieser Stelle will Grabe jedem Homosexuellen Mut machen, sich so anzunehmen, wie er ist: „Gott hat mich gewollt und geschaffen. Er findet es richtig, dass ich so bin, wie ich bin.“ Den ersten Satz unterstreiche ich voll. Der zweiten Aussage kann ich nicht folgen, weil hier die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Handeln vor Gott ausgeklammert wird. Und genau das wird z.B. im Römerbrief klar und deutlich ausgesagt. Damit macht Herr Grabe es sich zu einfach.*
- 16) Matthäus 16,26 (S. 66): *Mit diesem Wort wirbt Herr Grabe zutreffend für eine Orientierung des Lebens an dem Wort Gottes: „Für gläubige Menschen ist hier die Gottesbeziehung ein zentrales Motiv. Gerade in ethischen Fragen, in Fragen des Zusammenlebens und der persönlichen Lebensweise kann die Frage nach dem Willen Gottes eine starke ordnende Funktion haben.“ Denn es geht um die Seele jedes Menschen, seine Zukunft in der Ewigkeit. Und deshalb halte ich auch an Gottes Plan für die Ehe fest, der Verbindung eines Mannes mit einer Frau.*
- 17) Apostelgeschichte 5,29 (S. 66): *Wen will Herr Grabe hier ermutigen? Petrus und Johannes standen vor dem Hohen Rat und wurden aufgefordert, nicht mehr im Namen Jesu zu lehren. Und da Sein Wort ewig gültig bleibt, darf auch ich daran festhalten, auch wenn es der Autor anders meint sehen zu müssen.*
- 18) Hebräer 3,1 und Lukas 17,21 (S. 67): *Mit diesen Versen wirbt der Autor (und hat dabei besonders Homosexuelle im Blick) für eine Lebenspraxis nach Gottes Lebensempfehlungen und gemäß Seinen Richtlinien. So sei der Begriff ‚himmlische Berufung‘ zu verstehen. Das Reich Gottes wäre dann unter uns, wie die Lukasstelle sagt. Dem kann ich folgen, wenn ich den Gesamtzusammenhang mitnehme: Jesus Christus ist der barmherzige und treue Hohepriester vor Gott, der für die Sünden des Volkes gelitten hat und sie gesühnt hat mit seinem Blut; deshalb kann er auch in der Versuchung helfen. Nur, wie versteht Herr Grabe in diesem Zusammenhang die ‚sündige Versuchung‘?*
- 19) Markus 10,7f + 1.Mose 2,24 (S. 69): *Zunächst sei festgestellt, dass Markus 10 einen Teilsatz auslöst: und seiner Frau anhangen. Dem HERRN kommt es hier darauf an zu betonen, dass diese Form der Ehe möchte, er daher seine Zustimmung zu einer Eheschließung von Mann und Frau gibt und dass deshalb diese Ehe nicht aufgelöst / geschieden werden soll. Diese Aussage auf die verbindliche Partnerschaft von Zwei Männer oder von zwei Frauen zu beziehen, kann ich nur als Fehlinterpretation bezeichnen.*
- 20) Epheser 5,1ff (S. 70): *Wenn die Ehe zwischen Mann und Frau das Idealbild ist, warum muss ich dann etwas daneben stellen, was dieselbe Anerkennung (von Gott) haben soll?*

- 21) 1.Korinther 7,5ff (S. 71 + 74): Wenn ich den Apostel Paulus richtig verstehe, geht es ihm mit den Aussagen in 1.Korinther 7 um die Frage, ob ich als Lediger mehr Zeit und Kraft für den Dienst für den HERRN investieren kann als Verheiratete. Indem er sagt, dass ihm der HERR die Gnade verliehen hat, zölibatär zu leben, verweist er auf die Kraft Gottes, die ihm dieses Leben ermöglicht. Ja, aus eigener Kraft ist dies schwer möglich, aber mit Gottes Hilfe immer. Daraus kann ich jedoch nicht den Schluss ziehen, dass jeder so leben kann, wie er möchte.
- 22) Matthäus 23,4 (S. 75): Diesen Vers bezieht Grabe auf die Forderung von Christen, dass homosexuell empfindende Menschen zölibatär leben sollen. Damit stellt er sie auf die gleiche Stufe wie die heuchelnden Priester und Schriftgelehrten. Der Forderung, dass jeder von uns, das was er fordert auch selber ausleben sollte, kann ich zustimmen. Jedoch möchte ich mich hüten, den einen Pharisäer zu schimpfen, der anders denkt als ich.
- 23) Apostelgeschichte 15,1ff (S. 75): Herrn Grabes Wunsch nach einer für alle verbindlichen Lösung kann ich gut nachvollziehen. Nur ist er nicht offen für eine von Gott gegebene Antwort, da diese ‚Mitschristen‘ entlasten soll. Das Apostelkonzil hat jedoch nach Gott, dem ‚Herzkenner‘ gefragt, weil sie auch deutliche Zeichen des Heiligen Geistes bei diesen gesehen hatten. Und sie waren offen für Gottes Antwort. Dann haben sie ihre Aussagen mit der ‚Schrift‘, dem Alten Testament, begründet. So kamen sie zu den grundlegenden Weisungen für nichtjüdische Gläubige: Enthaltung – von Götzen und Unzucht (Hurerei) und Ersticktem und Blut. Das hatten alle – Juden wie Nichtjuden – zu akzeptieren.
- 24) Matthäus 7,5 (S. 79): Mit dieser Aussage bestätigt Grabe seine Meinung, dass alle Christen, die diese Problematik des Umgangs mit Homosexuellen nicht so sehen wie er, einen ‚Balken‘ im Auge haben, d.h. keine Aussage zur anstehenden Frage des Umgangs mit Homosexuellen in Gemeinde machen dürfen. Nun sagt dieser Vers deutlich, dass der ‚Balkenträger‘ dieses Sichhindernis selber entfernen soll, auch nicht der Träger des Splitters. Die Konsequenz, die ich aus diesem Vers ziehe: Verurteile nicht den Bruder, d.h. auch den Autor des Buches. Derjenige, der sowohl mein als auch dessen Verhalten beurteilt, ist mein himmlischer HERR und Heiland JESUS CHRISTUS.
- 25) Markus 9,42 (S. 85): Mit dieser Bibelstelle droht Grabe denen, die sich abschätzig und ausgrenzend über Homosexuelle äußern. Der HERR nennt hier das Vergehen „Anlass zur Sünde geben“. Weder den Glauben noch die ‚Größe‘ von Homosexuellen kann und will ich beurteilen. Der HERR warnt hier denjenigen, der diesen ‚Kleinen‘ einen Anlass zum Sündigen gibt. Deshalb ist die Frage zu beantworten, wie die ‚Hardliner‘ zum Sündigen verführen?
- 26) 1.Mose 9,22 (S.85): Es steht außer Frage, dass sich in den letzten 2000 Jahren der Kirchengeschichte viele Christen falsch verhalten haben und dabei überzeugt waren, etwas Gutes zu tun. Sklaverei gehört dazu. Mir scheint jedoch nicht zielführend, die Argumente der ‚Sklavenhalter‘ zu beurteilen. Daher halte ich diese Bibelstelle nicht anwendbar für die Begründung des Umgangs mit Homosexuellen. Auch wird dabei außer Acht gelassen, dass Ham ein Handeln mit falschen Motiven gezeigt hat und

dafür die Folgen tragen muss. Und das zeigt sich durch die ganze Heilige Schrift hindurch: Sünde ist nicht gut, kann nicht geduldet werden von Gott und zieht Konsequenzen nach sich – den Tod.

27) Apostelgeschichte 10,14 (S.87f): In dieser Stelle wird berichtet, wie der HERR dem Petrus hilft, sich den Heiden zu öffnen, d.h. diesen das Evangelium aufzuschließen. Er musste diesen Hinweis bekommen, damit er sich für diesen Personenkreis öffnet. Insofern ist dies ein zutreffendes Beispiel für einen Paradigmenwechsel, eine Umkehr. Falsch an dieser Argumentation ist, dass Grabe dieses Beispiel anwendet, um die Lösung von einem System zu zeigen. Petrus musste aber lernen, dass Jesus Christus die Erfüllung des Gesetzes war und er dieses nicht einfach weiterhin fordern durfte.

(Jürgen Thielmann, Siegen)